

Der Telephos-Stein aus Arlon
im Museum zu Luxemburg. — Aktaeon im Norden.

Von Dr. E. Krüger, Trier.

(Mit 5 Abbildungen.)

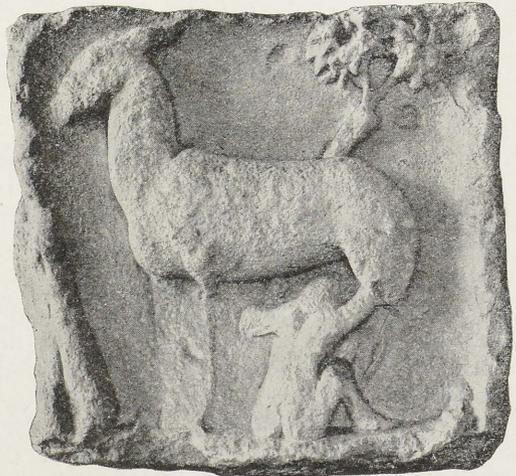
I.



a



b



c

Abb. 1. Statuenpostament aus Arlon, jetzt in Luxemburg.

a) Vorn: **Diana** im Bade. b) Links: **Panzer des Mars**. c) Rechts: **Telephos**, von der Hindin gesäugt.

Der Stein, dessen drei mit Relief geschmückte Seiten wir hier in neuen Photographien vorlegen dürfen (Abb. 1 a-c), ist erst in den Jahren des Weltkrieges in den Steinsaal des Museums zu Luxemburg gelangt, wo er sich jetzt befindet,

und wo diese Aufnahmen unter gütiger Beihilfe des Museumsleiters Herrn Prof. Medinger durch den Trierer Museumsphotographen Schindler gemacht sind. Er ist zuletzt veröffentlicht von Espérandieu in den „Basreliefs de la Gaule“ V Nr. 4013 und 4087. Aber zur Zeit von Espérandieus Aufnahmen war er noch an der Ecke der Straßen Clairefontaine und de la Trinité eingemauert¹⁾.

Das Denkmal war bereits vor mehreren, vielleicht vor vielen Jahrhunderten zu Tage gekommen und zwar in Arlon. Es ist schon A. Wiltheim bekannt, der es in seinem „Luxemburgum Romanum“ (Ed. Neyen, 1842 T. 64, Fig. 269 und 270, dazu S. 249) abgebildet und besprochen hat. Wiltheim erzählt, daß es von Arlon nach Luxemburg in das Haus des kaiserlichen Gesandten beim Reichstag in Regensburg Neuveforge gelangt sei. Dort hat er es offenbar gesehen und gezeichnet, aber nur die rechte und die linke Seite (Abb. 1, b und c), die vordere nicht. Vielmehr sagt er ausdrücklich „*alternis frontibus figuratum est, lateribus vacuis*“. Vermutlich ist die mittlere Bildseite bei der damaligen Aufstellung verdeckt gewesen, und man hat Wiltheim die falsche Angabe gemacht, daß diese ohne Relief sei. Bei seiner sonstigen Sorgfalt und Genauigkeit wäre sonst ein so offener Irrtum nicht zu erklären. Espérandieu bringt unter Nr. 4013 die vordere und die rechte Seite (Abb. 1 a und c), die er im Freien an der Straßenecke photographiert hatte. Von der linken Seite (Abb. 1 b), die damals verdeckt war, wiederholt seine Nr. 4087 Wiltheims Zeichnung mit der Bemerkung „*paraît perdue*“; offenbar ist ihm die Zusammengehörigkeit, die bei Wiltheim im Text angegeben ist, entgangen. So wird erst hier zum ersten Male der Stein vollständig mit seinen drei Bildern abgebildet. Nun muß aber auch versucht werden, den Sinn und den Zusammenhang der Bilder zu erfassen.

Zunächst sind die einzelnen Bilder zu betrachten. Das einfachste ist das der linken Seite: eine Trophäe, bestehend aus einem schräg liegenden, viereckigen Langschild, vor dem ein nach rechts einknickender Brustpanzer mit Arm- und Hüften-Patten steht; unter dem Panzer sieht unten ein Untergewand in der vollen Breite hervor, das durch den untern Bildrand glatt abgeschnitten ist.

Auf der rechten Seite steht vor einem Baume eine Hirschkuh nach links. Die Beine sind bis auf das rechte Hinterbein abgeschlagen. Unter dem Tier hockt ein nacktes Kindlein am Boden, von hinten gesehen. Sein zum Saugen dem Euter zugewendeter Kopf ist abgeschlagen, die Arme sind beschädigt. Vorn links am Bildrande lehnt eine mächtige Keule. Das Bild ist schon von Wiltheim richtig auf das Telephos-Kind gedeutet, die Keule weist auf den Vater Hercules hin. Es ist bekannt, daß dieser Mythos des in Arkadien verlassenen und dann von einer Hindin gesäugten Sohnes des Herakles und der Auge ein in der griechischen Tragödie ungemein beliebtes und vielfach behandeltes Thema gewesen ist.

Schwierigkeit bietet eigentlich nur die Deutung des dritten Bildes an der Front des Steines, das stark beschädigt und im oberen Teil weithin abgeschlagen ist. Es scheint aber doch möglich, auch diese Reste noch zu erklären. Man erblickt drei Gestalten, die sich um ein am Boden stehendes niedriges Gefäß mit Seitenhenkeln gruppieren. Die mittlere Figur, deren Unterkörper bekleidet ist, sitzt mit gekreuzten Füßen auf einem Felsen. Rechts neben ihr stand eine weitere Gestalt; diese, sowie der Oberkörper der mittleren sind fast ganz zerstört. Am vollständigsten ist noch die erste Figur von links erhalten, eine Frau, die mit entblößtem Oberkörper im Begriff ist, sich auf das Gefäß zuzuneigen. Den linken Fuß hat sie etwas hoch aufgestellt. Zu beachten, ist daß gerade über ihr die linke obere Ecke des Steines schräg abgeschlagen ist. Soviel ist hiernach zweifellos,

¹⁾ Ein Bild dieses Zustandes hat Sibenaler festgehalten (Institut de Luxembourg. Annales. Tome XLII. Arlon 1907, Beilage zu S. 395).

daß die Szene eine Waschung, ein Bad, dargestellt hat. Solche Badeszenen sind nun in unserem Bereich nicht selten; es handelt sich dabei fast ausnahmslos um das Bad der Diana, die dabei von Aktaeon belauscht wird.

Über dieses Thema ist schon einmal gesprochen im Jahresbericht des Provinzialmuseums Trier 1909 (Trierer Jahresber. III 1910 S. 15 mit Taf. I, 1-3), als die Säule mit dem Relief der Diana im Bade (= Basis einer Diana-Statuette?) aus Odrang nach Trier kam. Es wurden dort folgende Parallelen angeführt: Sockel einer Jupitersäule aus Steinheim (Haug-Sixt, Bildwerke Württembergs² S. 474 Nr. 333 c), ein Fragment aus Oberriexingen (ebenda S. 447 Nr. 318) und die Basis eines Götterbildes aus Bath (Haverfield in Victoria County history, Somerset, London 1906 S. 285 Fig. 54). Bei diesem letzteren Stein ist die Ecke oben links, wo Aktaeon dargestellt war, genau so schräg abgehauen, wie es hier an unserem Denkmal der Fall ist (**Abb. 2 a**). Auf dem Relief von Steinheim ist der in der linken oberen Ecke befindliche Oberteil einer Gestalt, also Aktaeon, fast ganz zerstört.



Abb. 2. Statuenpostament aus Bath.

a) vorn: Diana im Bade. b) hinten: Hund. c) links: Baum.

Die gewaltsam abgeschlagene obere Ecke macht es auch bei unserem Denkmal so gut wie sicher, daß auch hier Aktaeon und Diana dargestellt gewesen sind. Offenbar knüpfte sich an das Bild des Aktaeon, wie er als Mensch mit einem Hirschgeweih auf dem Haupte dargestellt wurde, die Verehrung der Heiden, die noch ihren alten Göttern anhängen und in diesem Bild ihren alten Hirschgott erblickten. Deshalb richteten sich gegen diese Darstellung, die oben in einer Ecke des Gesamtbildes erschien, die Angriffe der Christen und sie ist in der Regel abgeschlagen, so auf dem Denkmal von Steinheim in Württemberg ebensogut wie auf dem von Bath in England. Deshalb darf man gerade die abgeschlagene obere linke Ecke unseres Steines dahin deuten, daß auch dort Aktaeon mit dem Hirschgeweih dargestellt gewesen sein muß. Was sich sonst über das Aktaeonbild und sein Vorkommen in unserem Gebiet und dann ganz allgemein im Norden ergeben hat, auszuführen, sei dem Abschnitt II vorbehalten.

Von dem Luxemburger Reliefstein ist also zusammenfassend zu sagen, daß er geziert war mit Waffen, mit dem Telephosbild und mit Diana und Aktaeon, sicherlich eine eigenartige Zusammenstellung, die noch erst der Ausdeutung bedarf. Wenn die Erklärung des Diana-Bildes das Richtige trifft, darf man auch das

Telephosbild zur Diana in Beziehung setzen und vermuten, daß das Bild gewählt wurde wegen der großen Darstellung des heiligen Tieres der Diana, der Hindin. Wir beobachten auf gallischem Boden überall, eine wie große Rolle neben den Götterbildern die ihnen geweihten Tiere spielen, wie auf den Viergöttersteinen z. B. ganz regelmäßig die Gottheiten von ihren heiligen Tieren begleitet sind. Der Fund des großen Stierbildes in einem der Tempel des Trierer Altbach-Bezirk (S. Loeschcke, Die Erforschung des Tempelbezirks im Altbachtal, Berlin 1928, Abb. 24-27, dazu S. 26), hat den schon länger angenommenen Kult tiergestaltiger Götter in der ersten Zeit des Römertums hier im Lande sichergestellt. Die als Diana verehrte einheimische Göttin wird mancher Treverer noch im Bilde der Hindin selbst erblickt haben. Diese Beziehung zur Diana wird also der Grund dafür sein, daß die Hindin hier in so großer Darstellung erscheint.

Der Block aber im Ganzen war sicherlich nicht wie die große Masse der Reliefsteine aus Arlon der Teil eines Grabmals, sondern er stammt aus einem Heiligtum, wo er als Sockel eines Götterbildes gedient haben wird²⁾. Diese Gottheit kann dann natürlich nur Diana selbst gewesen sein. Das ist durch das Frontbild und das Bild der rechten Seite gegeben.

Aber auch der Panzer auf der linken Seite ist an dem Sockel einer Diana-statue nicht nur eine willkürliche Dekoration. In dem Aufsatz „Diana Arduinna“ (Germania I 1917 S. 10) ist die Verehrung des Götterpaares Mars und Diana bei den Treverern eingehend dargelegt. Auf den einheimischen Mars, der mit der Diana verbunden erscheint, ist der Panzer zu beziehen. In dem Tempel, aus dem unser Stein herrühren muß, werden die Statuen beider Gottheiten nebeneinander gestanden haben und zwar Mars links und Diana rechts. An der dem Mars zugewendeten Seite des Diana-Sockels ist die enge Beziehung beider durch dieses Attribut des Mars zum Ausdruck gebracht. So läßt sich auch dieses Bild des Steines zwanglos verstehen.

Neben der Menge von Grabmalresten, die unter den römischen Steinen von Arlon vorherrschen, sind die wenigen Götterdenkmäler sehr zu beachten³⁾. Auch Espérandieu hat sehr mit Recht unsern Stein in eine Gruppe von Göttersteinen eingereiht (Nr. 4012-4017), mit denen er die Serie der Steindenkmäler von Arlon einleitet. Trotz seiner stellenweise starken Zerstörung ist also dieser dreiseitig verzierte Sockelquader doch ein besonders wichtiges und interessantes Stück.

Zum Schluß sei an das Relief der Hindin mit dem Telephosknaben noch eine kleine Betrachtung angeknüpft, die noch weiter, nämlich in das Mittelalter hinüberleitet. Wenn man sich einmal klar macht, wie das ganze Mittelalter sicherlich in viel größerem Umfange als unsere Zeit mit Resten römischer Bildwerke in Berührung kam, z. B. wenn man die römischen Bauten ausräumte und abriß, um Material für die eigenen Bauschöpfungen zu gewinnen, so entsteht auch sogleich die Frage, wie sich die damalige Welt mit den Bildwerken, auf die man stieß, auseinandergesetzt hat. Mag auch Vieles, vielleicht das meiste aus Unverstand,

²⁾ Den schönen Reliefblock aus Trier mit den 3 Darstellungen Apollo und Daphne, Hercules und Apollo, Amor mit Korb (Espérandieu VI Nr. 4932), den Lehner 1896 bei der Agnetenkaserne gefunden hat (Westd. Zeitschr. 16, 1897 T. 22 S. 362), halte ich auch für eine Statuenbasis (vergl. Kurzer Führer durch das Provinzialmuseum Trier³ 1911 S. 8 Nr. 39). An einem Grabmal der üblichen Formen, für das er in der Regel in Anspruch genommen wird, ist der dreiseitig mit Reliefs geschmückte Block kaum unterzubringen. Er mag ebenso wie der Sucaelus-Stein von 1913 (Trierer Jahresber. VII/VIII 1914/15 T. IV² S. 38) aus dem Tempelbezirk im Altbachtal stammen. Der Apollokult ist dort genügend bezeugt.

³⁾ In Alzey hat neuerdings Behn die Fundamente eines römischen Bauwerks aufgedeckt, die ganz in der Art, wie die der Befestigungen von Neumagen und Arlon aus Grabmalsteinen bestehen, ihrerseits in der Hauptmasse aus Göttersteinen zusammengesetzt sind. Hier ist also einmal ein Tempel mit allem Zubehör abgebrochen worden — sicherlich in christlicher Zeit —, um das Quadermaterial für diese Fundamente zu liefern.

mißverständener Gläubigkeit, Aberglauben, Furcht und aus sonstigen Gründen zerstört worden sein, vieles ist doch erhalten geblieben, hat längere Zeit auf die Gemüter gewirkt und Fragen angeregt, die Beantwortung verlangten.

Einen interessanten Beitrag hierzu gab kürzlich ein Vortrag von Prof. Panofsky-Hamburg „Die Antike in der nordischen Gotik“ auf der Philologenversammlung in Göttingen⁴⁾, der formale Abhängigkeit gotischer Bildwerke von antiken Resten in Gallien überzeugend nachwies. Wie der Inhalt der antiken Darstellungen zu Deutungen drängte, hat vor einigen Jahren Jos. Klinkenberg an einem außerordentlich lehrreichen Beispiel in Köln gezeigt. Er führte die sehr merkwürdige und an sich kaum verständliche Geschichte von dem „Löwenkampf des Kölner Bürgermeisters Grin“, die noch heute jedem Besucher Kölns in einem Relief im Löwenhof des Kölner Rathauses entgegentritt, auf eine heute noch in Köln erhaltene römische Grabmalgruppe des Hercules, der den nemaeischen Löwen bezwingt, zurück, aus der diese Sage herausgesponnen sei⁵⁾. Die Beweisführung Klinkenbergs ist einleuchtend und seiner am Schluß ausgesprochenen Anregung, die mittelalterlichen Kunstschöpfungen und Legendenbildungen auf ihre Abhängigkeit von der Antike hin einmal systematisch durchzuarbeiten, kann man nur wünschen, daß sie bald einmal Erfolg haben möchte.

Die Tatsache, daß in unserem Treverergebiet sich das Bildwerk der Hindin, die den Telephos säugt, vorfindet, muß man auch in dieser Richtung noch einmal betrachten. Wir haben heute zwar nur noch das eine Exemplar aus Arlon, von dem wir nicht wissen, wann es aus dem Boden gezogen und allgemein beachtet worden ist. Es ist aber wahrscheinlich, daß auch diese Darstellung nicht nur einmal, sondern wie die meisten auf den Denkmälern vorkommenden mythologischen Szenen häufiger verwendet worden ist.

In der klaren und anziehenden Darstellung, die G. Kentenich in einer kleinen Sonderschrift der Genovefa-Legende gewidmet hat⁶⁾, weist er nach, daß diese Legende um das Jahr 1400 als Gründungslegende der der heiligen Maria geweihten Frauenkirche auf dem Maifelde entstanden ist, und daß ihr Urheber der damalige Rektor der Kapelle gewesen sein wird. Literarische Gestalt hat sie im Jahre 1472 durch Mathias Eymich aus Andernach erhalten. Die Verehrung der Genovefa ist aus Frankreich schon mit den merovingischen Königen nach Andernach gekommen. Den Stoff hat der örtlichen Legende ein französischer Roman von „Der Königin von Frankreich und dem ungetreuen Marschall“ geliefert. Aber diese Überlieferung ist hier freier umgestaltet worden, sowohl durch Weglassen einzelner Züge wie durch Hinzufügung neuer Motive. Zu den neuen Zutaten gehört nun auch die Hirschkuh, die das Kindlein der Genovefa säugt⁷⁾. Kentenich bemerkt dazu⁸⁾: „Hat hier vielleicht eine auf dem Maifeld (wie in Bollendorf) erhalten gebliebene Dianadarstellung (mit Hirschkuh), welche vom Volksmund als Pfalzgräfin angesprochen wurde, eingewirkt?“ Liegt es nicht noch näher, die Einfügung dieses sehr wirkamen Zuges — der Tränkung des Knäbleins durch die Hirschkuh — direkt von einem Telephos-Relief, wie dem unserigen aus Arlon herzuleiten? Auf jeden Fall

⁴⁾ Verhandlungen der 56. Philologenversammlung in Göttingen 1927. Von Professor Dr. Ssymank. Leipzig 1928, S. 137.

⁵⁾ J. Klinkenberg, Der Löwenkampf des Bürgermeisters Grin, in *Mitteil. des Rhein. Denkmalpflegevereins*, Jahrg. 5, 1911, Heft I S. 96 ff.

⁶⁾ G. Kentenich, Die Genovefalegende, ihre Entstehung und ihr ältester datierter Text. Trier o. J. [erschienen 1927].

⁷⁾ Kentenich, a. a. O. S. 43 (Text der ältesten Sagenfassung von Eymich) . . . *effetis uberibus rugata pelle lac nullum eliquere potuit mater factum est, ut . . . divina providentia agrestioris ferae sublevaretur cura. Mitescit fera et mansuetissimi ad modum hominis cervae quaedam humi procumbens (et) esurienti puerulo lacte turgidas applicat mammas. Lambabat, avidius suxit puer*

⁸⁾ Kentenich, a. a. O. S. 24 Anm. 53.

seien die Sagenforscher auf dieses auffallende Beispiel, wo ein neuer Sagenzug sich mit einer in der Landschaft bezeugten antiken Sagendarstellung völlig deckt, nachdrücklich hingewiesen. Die Forderung, da einen Zusammenhang in dem oben ausgeführten Sinne anzunehmen, ist doch wohl kaum zu umgehen.

II.

Die Ermittlung eines neuen Aktaeonreliefs auf dem Stein von Arlon veranlaßte eine Nachprüfung des Vorkommens des Aktaeonbildes nördlich der Alpen überhaupt. Das ergab nicht nur eine überraschend große Zahl solcher Darstellungen, sondern auch eine weitere Feststellung, der wohl eine gewisse Bedeutung zukommt.

Die Beziehung des Bildes des gehörnten Aktaeon auf den gallischen Hörnergott Cernunnos war von mir 1910 an der oben genannten Stelle nur zweifelnd geäußert worden; sie darf jetzt mit Bestimmtheit ausgesprochen werden, nachdem mir inzwischen erst der glänzende Aufsatz von Fr. Marx, Aktaeon und Prometheus (Berichte der Ges. d. Wiss. Leipzig, Philolog.-histor. Kl. 58, 1906 S. 101 ff.) bekannt geworden ist, und nachdem ich neuerdings zwei Aktaeondarstellungen kennen gelernt habe, die im freien Germanien gefunden worden sind. Marx zeigt in überzeugender Weise, daß die Urform des Aktaeon ein alter Jagdgott in gehörnter Menschengestalt in Boeotien gewesen ist, und weist darauf hin, daß sich in Gallien der Kult eines gleichartigen Hörnergottes bis in die römische Kaiserzeit erhalten hat. Er nimmt sogar einen direkten Zusammenhang desselben mit dem griechischen Vorbild über Ephesus und Massilia an. Besonders interessant sind die von ihm beigebrachten Zeugnisse aus der Zeit des frühen Christentums in Gallien, in der der Bischof Caesarius von Arles noch seine Gläubigen warnen muß, daß sie sich nicht an Maskenumzügen, die am 1. Januar üblich waren, beteiligen sollten, bei denen Leute mit Tierfellen und Tierköpfen verkleidet „*vetulas aut ceruulos*“ darstellten, also „Rinder und Hirsche“, d. h. dieselbe Zusammenstellung dieser beiden gehörnten Tiergattungen, die von gallischen Götterreliefs bekannt ist⁹⁾.

Einen schlagenden Beleg für die Tatsache, daß auch im Norden die Gestalt des schon halb zum Hirsch gewordenen Aktaeon, aus dessen Stirn das Geweih herausragt, als Hirschgott verwendet worden ist, habe ich kürzlich in Oldenburg feststellen können. Dort befindet sich in der vorgeschichtlichen Abteilung des naturhistorischen Museums eine römische Bronzestatuette, die in der Nähe der Stadt Oldenburg bei Etzhorn unter einer starken Eiche im Jahre 1865 gefunden worden ist (Mus. Inv. Nr. 1347). Sie ist ziemlich beschädigt, aber doch noch einwandfrei zu erkennen als Aktaeon, an dessen rechter Seite ein Hund empor springt; auf dem Kopfe ist der Ansatz des Hirschgeweihes noch erhalten. Die linke Hand fasst nach diesem Kopfzierat, der rechte Arm ist verloren, doch zeigt der an der rechten Hüfte erhaltene Rest der Hand, daß Aktaeon dort den Hund abwehrte. Er ist mit einem Mantel bekleidet, den Hals umgibt ein gestrichelter Reif, sicher nicht der Abschluß eines Untergewandes, sondern ein geschlossener Halsring, — allerdings keine vorn offene Torques, wie sie Göttern und Menschen in Gallien gern angelegt wird. Dem Leiter des naturhistorischen Museum in Oldenburg, Herrn Prof. Dr. v. Buttell-Reepen, verdanke ich die Photos des überaus wichtigen Stückes, dazu die näheren Fundangaben, sowie die Erlaubnis, es hier zu veröffentlichen (Abb. 3). Die Bronzestatuette ist 14 cm hoch und wie die Seitenansicht (Abb. 3c) zeigt, ziemlich flach gegossen. Dies, sowie die geringe Qualität der Arbeit lassen das Stück als eine provinziale Arbeit erkennen. Vermutlich ist es in Gallien entstanden.

⁹⁾ Auf dem berühmten Cernunnos-Relief von Reims, Espérandieu V Nr. 3653 und auf dem verwandten Relief vom Titelberg, jetzt in Luxemburg, ebd. Nr. 4195.

C. Fredrich hat den römischen Bronzestatuetten, die in Deutschland und in den übrigen nordischen Ländern außerhalb des römischen Imperiums gefunden wurden, eine sorgfältige Studie gewidmet¹⁰⁾, in der er auch die Frage prüft, ob und in wie weit solche römischen Götterbilder auch im freien Germanien als Götter verehrt worden sind. Während er für das 2. und 3. Jahrhundert diese Annahme noch ganz ablehnt, kann sie nach seiner Meinung „für das 4. Jahrhundert kaum so ganz verneint werden“. Fredrich hat in seiner Liste (S. 7) unter Nr. XV 6 auch unsere Statuette verzeichnet. Sie galt aber damals noch für weiblich und war noch nicht als Aktaeon erkannt. Ich glaube, daß, nachdem dieses festgestellt ist und im Zusammenhang mit dem gleich vorzuliegenden weiteren Vergleichsmaterial, insbesondere mit dem Aktaeonbecher von Merseburg, die Sache doch ein etwas anderes Aussehen bekommt. Man wird jetzt gerade auf Grund dieses „Hirschgott“-Bildes mit Bestimmtheit aussprechen dürfen, daß auch im freien Germanien in Gestalt solcher Bildwerke einheimische, nordische Götter angebetet worden sind. Jedenfalls hat der Germane, der sich diesen Aktaeon als Beutestück aus Gallien

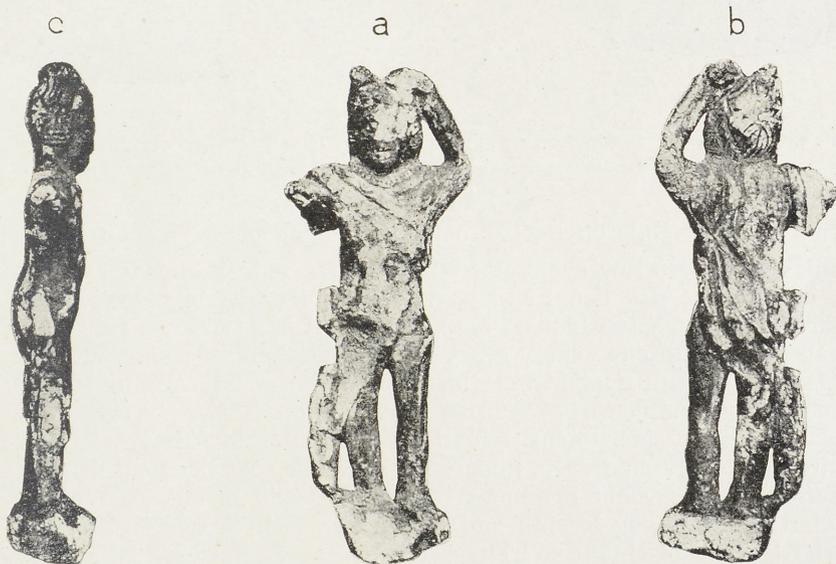


Abb. 3. Aktaeonstatuette, gef. bei Etzhorn in Oldenburg.

mit nach Haus gebracht hatte, in ihm nichts anderes als einen einheimischen Hirschgott, wie wir ihn auch auf dem Kessel von Gundestrup kennen¹¹⁾, verehrt.

Das zweite Vorkommen des Aktaeon im freien Germanien hat einen etwas anderen Charakter. Es handelt sich da um einen Grabfund mit römischen Beigaben, der tief drinnen in Germanien in der Saalegegend bei dem jetzt bekannter gewordenen Dorfe Leuna bei Merseburg zu Tage gekommen ist. Im Jahre 1866 oder etwas

¹⁰⁾ 93. Programm des Gymnasiums zu Cüstrin, Schuljahr 1911/12 S. 3 ff. Die in Ostdeutschland gefundenen römischen Bronzestatuetten. Vergl. insbesondere die Schlußfolgerungen S. 10. — Fredrich hebt (S. 11) speziell von dem Fund von Marren (a. a. O. Nr. XV 1) hervor, daß es sich da deutlich um eine sorgsam niedergelegte Opfergabe handele. Diese besteht außer weniger wesentlichen Stücken aus einem Mars, einem Eros als Dolichenus und, was bei Fredrich nicht deutlich wird, einer Basis mit Victoria-Inschrift (CIL XIII 3 Nr. 10036, 36a). Es sei aber auch auf den Jupiter von Elmendorf (a. a. O. Nr. XV 4) verwiesen, dessen sehr schlecht erhaltene Vorderseite, wie ich mich am Original überzeugte, nur durch langes Abreiben entstanden sein kann. Das Gesicht ist vollständig abgewetzt. Das Stück hat ein gläubiger Germane sicherlich lange Zeit als Amulett bei sich getragen.

¹¹⁾ Vergl. zuletzt Drexel, Silberkessel von Gundestrup in Archäol. Jahrbuch 30, 1915, S. 1 ff. mit Tafelbeilage.

früher wurde dort ein Skelettgrab entdeckt, das außer anderen römischen Stücken, zahlreichen Silber- und Bronzegegenständen, dazu Tongefäßen, unter denen auch ein verziertes Sigillatagefäß zu sein scheint, zwei römische Glasbecher enthielt, deren einer nur ornamental, der andere aber bildlichen Schmuck, nämlich Artemis und Aktaeon, trägt¹²⁾. Der Bildbecher ist ca. 6 cm hoch bei einem Durchmesser



Abb. 4. Zwei römische **Glasbecher**, aus dem Grabfund von **Leuna** bei Merseburg, jetzt in London.
a) Mit eingeschliffenem Aktaeonbild. b) Mit Ornamentschliffen. 1 : 2.

von 12 cm, bei dem anderen Becher betragen die gleichen Maaße 9 und 14 cm¹³⁾.

Dank dem großen Entgegenkommen des Herrn T. D. Kendrick vom Britischen Museum in London, das den Fund jetzt besitzt, können hier sowohl die beiden Gläser nach einer neu hergestellten Photographie (**Abb. 4**) als auch eine zeichnerische Wiedergabe des Bildschmuckes (**Abb. 5**) veröffentlicht werden. Es ist außerordentlich wertvoll und dankenswert, daß dadurch das interessante Bildwerk auch in Deutschland bekannter wird. Auf der Photographie ist der am Rande befindliche Hirsch zu erkennen. Man sieht, wie der Schriff und die Eingravierung auf der Außenseite angebracht sind. Die Bilder sind aber, wie auch der Lauf der Beischriften verrät, für die Innenansicht berechnet. Es ist deshalb in unserer Wiedergabe der uns gelieferten Zeichnung Rechts und Links vertauscht worden. Erst so wird die vom Verfertiger beabsichtigte Wirkung erzielt. Die Darstellung ist so die übliche: Der zuschauende Aktaeon erscheint links oben.

Artemis, hier ganz nackt dargestellt, kniet am Rande eines Gewässers und will mit der Kanne in der Linken das Wasser zur Waschung schöpfen. Da erblickt sie auf der Wasseroberfläche das Spiegelbild Aktaeons, das vorweggreifend schon mit dem Geweih versehen ist. Erschrocken wendet sie den Blick nach oben, wo über einer breit eingeschliffenen Bogenlinie, die wohl eine Felsgrotte angeben soll, der Oberkörper des Aktaeon sichtbar wird. Links innerhalb der Grotte der nach oben

¹²⁾ Der ausführliche Fundbericht findet sich im „Anzeiger für Funde der deutschen Vorzeit“, herausgeg. vom Germanischen Museum, Nürnberg. N. F. Jahrg. 13, 1866; Beilage zu Nr. 3 März, S. 116. — Leider ist die dort ausgesprochene Mahnung, daß ein deutsches Museum den uns heute unschätzbar wichtig erscheinenden Fund erwerben möchte, damals ungehört verhallt. Diese Glasbecher und vermutlich der ganze Fund sind in die Collection Slade und mit dieser ins Britische Museum nach London gelangt. Kisa (Glas im Altertum II S. 660) hat wohl das Glas selbst gesehen. Eine Abbildung scheint es bisher nur in dem Katalog der Collection Slade zu geben (Catalogue of the collection of Glass formed by Felix Slade, London 1871, Nr. 320 fig. 74 u. 75). Als Verfasser des Katalogs nennt Mowat (Revue archéol. 44. 1882, S. 290) Aug. Franks, Kisa (a. a. O. Anm. 1) Nesbitt. Vielleicht ist der eine der beiden Namen der der Auktionsfirma. Aus'm Weerth (Bonn. Jahrb. 64, 1878, S. 127 Anm. 4) hat diesen Katalog benutzt, der mir zur Zeit nicht erreichbar ist. Die Inschriften im CIL XIII 3 Nr. 10036⁸⁰.

¹³⁾ Kisa a. a. O. gibt für den Bildbecher irrtümlich die Maaße des andern Bechers an.

klaffende Hund der Göttin, außerhalb ihr Hirsch. Über dem Hund wächst ein Zweig aus der Grotte. Zu beachten ist der eigenartige Haarschmuck der Artemis, der aus vier kleinen aufstehenden Spiralen besteht. Ihren Kopf umgibt ein Nimbus, wie er der Mondgöttin zukommt. Über ihrer rechten Schulter, zwischen ihr und



Abb. 5. Das **Aktaeon**-Bild des Glasbechers von **Leuna**, von der Innenseite des Bechers gesehen, nach Zeichnung. 3:4.

dem Hund, auf der Wasserfläche und über der Grotte sind die leeren Flächen mit Gruppen von Olivenschliff-Einschnitten gefüllt.

Nach den griechischen Beischriften **AKTAION** und **APTEMIC**, sowie nach Material, Form und Technik gehört der Glasbecher aufs engste mit 4 gleichartigen Glasbechern aus römischen Grabfunden zusammen, von denen 2 aus Köln (Prometheus-Becher und Lynkeus-Becher), einer aus Reims (Atalante-Becher) und einer aus Straßburg stammen. Der letzte, mit Darstellung einer Hasenhetze, ist ohne Beischriften. Die Gefäßgruppe, — dazu auch die rein ornamentalen Olivenschliff-Becher ohne Figurenschmuck —, verlangt eine zusammenfassende Erörterung, die hier aber zu weit vom Thema abführen würde. Sie soll später einmal gegeben werden. Hier sei nur festgestellt, daß sie vermutlich alle aus einer wohl in Köln anzusetzenden Fabrik herrühren und der Zeit um 300 n. Chr. angehören.

In dieser Zeit also ist im Gebiete der Hermunduren dieses Glas in den Boden gekommen, das geschmückt ist mit Bildwerk und Schrift. Im Zusammenhang mit den obigen Darlegungen nehmen wir auch hier an, daß vor allem das hier sogar zweimal erscheinende Bild des Menschenantlitzes mit dem Hirschgeweih dasjenige gewesen ist, was hier Interesse fand und um dessentwillen das Glasgefäß hier einmal ein besonders kostbarer Besitz gewesen ist, der als solcher dann auch mit ins Grab gewandert ist.

Um eine vollständige Übersicht zu ermöglichen, sei hier eine Liste aller im Norden vorkommenden Aktaeon-Darstellungen, die mir bis jetzt bekannt geworden sind, zusammengestellt.

A. Westen.

I. Germania Magna.

1. Bronzestatuetten von Etzhorn in Oldenburg, s. oben (Abb. 3).
2. Becher aus Kristallglas mit Darstellung von Artemis und Aktaeon in Schliff von Leuna bei Merseburg (Abb. 4 und 5).

II. *Germania inferior*.

3. Bronzestatuette aus Köln. 1822 dort an dem Jülicher Tor gefunden, dann in der Sammlung Renesse in Koblenz. Jetziger Verbleib nach deren Versteigerung nicht bekannt (vergl. v. Eltester und Schuermans, Die ehemalige Renesse'sche Sammlung, Bonn. Jahrb. 58, 1876. T. VII, 15, S. 111). Die Statuette zeigt Aktaeon nicht nur mit dem Hirschgeweih, sondern in halber Tiergestalt, indem der Kopf der Statuette der eines Hirsches ist. In dem Verzeichnis wird die gute antike Patina gerühmt¹⁴).

III. *Germania superior*¹⁵).

4. Relief auf dem Grabdenkmal von Bierbach in der Pfalz (Westd. Zeitschr. XI 1892 S. 99 mit Abb., Hildenbrand, Röm. Steinsaal, Speyer Nr. 63, Espérandieu, Basreliefs V Nr. 4485). Diana im Bade, links oben der Oberkörper des zuschauenden Aktaeon mit Geweih. Rechts daneben: Aktaeon im Kampfe mit den Hunden.
5. Reliefbruchstück, vermutlich auch von einem Grabmal, von Oberstauenbach in der Pfalz (Hildenbrand, a. a. O. Nr. 76 Taf. V, 28. Espérandieu VIII Nr. 6100). Aktaeon im Kampf mit den Hunden.
6. Postament einer Jupitersäule aus Steinheim (Haug-Sixt, Bildwerke Württembergs, 1914² S. 474 Nr. 333 c). Diana im Bade, links oben Aktaeon ist abgeschlagen.
7. Reliefbruchstück aus Oberriexingen (abgeb. von Sixt, Württemb. Vierteljahresh. II, 1893, S. 104, Haug-Sixt a. a. O. S. 447 Nr. 318 ohne Bild). Diana im Bade, darüber der Oberkörper des Aktaeon.
- (8. Auf einem von 4 Pfeilern eines größeren Denkmals aus Rottenburg (Haug-Sixt, a. a. O. S. 257 Nr. 143 c). Nackte Frau sitzend, die mit der Linken ein Gewand schützend emporhält. Das sehr verwaschene Relief könnte Diana im Bade darstellen).

IV. *Gallia Belgica* (Treveri).

9. Der Telephos-Stein aus Arlon, s. oben Abb. 1.
10. Relief auf einem Grabdenkmal, von Wiltheim in Luxemburg gezeichnet, vermutlich aus Arlon (Wiltheim, Luxemb. Rom. Ed. Neyen, T. 35 p. 178, Espérandieu V Nr. 4180). Diana im Bade, links oben Kopf des Aktaeon mit Hörnern.
11. Pfeilerrelief von einem Grabmal aus Arlon (Espérandieu V Nr. 4107). Aktaeon im Kampf mit den Hunden.

¹⁴) Von dieser seltenen, aber an sich einwandfreien Darstellung des Aktaeon ist ein zweites Exemplar bekannt; vielleicht gibt es sogar noch mehrere. Es ist abgebildet von W. Jaeger (Bonn. Jahrb. 5/6 1844, T. IX/X fig. 5 S. 407) und soll 1844 bei Neuß gefunden sein. Solche zweite Exemplare sind ja immer verdächtig und so ist dieses Neußer Exemplar allgemein als modern verworfen (Lersch, Bonn. Jahrb. 7, 1845, S. 167 und Urlichs, ebd. 25, 1857, S. 26). Ein echtes Vorbild kann deshalb doch vorhanden sein. In diesem Fall darf man sogar sagen, es muss vorhanden sein, denn eine solche Darstellung erfindet kein Fälscher. Als das echte Vorbild hat zunächst das Exemplar von Köln zu gelten, das hoffentlich irgendwo einmal wieder auftaucht.

¹⁵) Auf dem Sonnengott-Mosaik aus der Gegend von Bingen, das früher im Historischen Museum zu Frankfurt a. M., jetzt im Provinzialmuseum zu Bonn aufbewahrt wird (Lehner, Bonn. Jahrb. 131, 1926 im Museumsjahresbericht 1925, S. 376 Taf. XVIII; dort auch die Literatur, zu der nachzutragen ist Quilling, Westd. Korr.-Bl. 15, 1896, Sp. 241 Anm.), wollte Quilling in der Tierkreisdarstellung das eine Sternbild als den in Gestalt des Aktaeon wiedergegebenen Schützen auffassen, sicherlich zu Unrecht. Die nackte Gestalt ist weiblich, der allerdings etwas merkwürdige Zweig über ihrem Haupte ist kein Geweih, der ganze Typus entspricht keiner der üblichen Aktaeon-Darstellungen. Die Reihe der Sternbilder, die etwas gestört ist, ist schon von Kohl in der ersten Veröffentlichung (Westd. Korr.-Bl. 14, 1895, Sp. 782) in der Hauptsache richtig gegeben. Zerstört sind: nr. 4) Krebs, nr. 5) Löwe und nr. 9) Schütze, von der üblichen Ordnung weichen ab: nr. 6) Waage (statt 7), nr. 7) Wassermann (statt 11) und nr. 11) Jungfrau (statt 6). Also für eine Aktaeon-Darstellung kommt dieses Mosaik nicht in Betracht.

12. Statuenpostament in Form einer ringsum reliefierten Reliefsäule, aus der Villa von Odrang. (Die Fundstelle ist angegeben Bonn. Jahrb. 4, 1844, S. 198, dazu Taf. VII/VIII. Trier. Jahresber. III, 1910, T. I, 1-3 S. 15). Diana im Bade, Aktaeon ist abgeschlagen.

V. Britannia.

13. Statuenpostament mit Reliefs aus Bath (Victoria County History of Somerset: Haverfield, Romano-British Remains, London 1906, fig. 54 S. 285, der aber die Szene nicht zu deuten wußte). Diana im Bade, links oben Aktaeon ist abgeschlagen. Auf einem Seitenfeld der Hund der Diana (oben Abb. 2).
14. Mosaik in Cirencester-Corinium (Buckmann and Newmarch, Remains of Roman art at Cirencester, London 1850, Taf. VII, dazu S. 40, Church, Guide of the Corinium-Museum⁸ 1894, S. 31). Mosaikboden, aus 9 Medaillons bestehend, davon die 4 in den Ecken die Büsten der vier Jahreszeiten; der Winter, der auf der Tafel fehlt, ist im Museum in Zeichnung erhalten. Von den übrigen sind noch das mittlere und ein weiteres Medaillon zerstört. Auf den übrigen sind dargestellt Bacchus mit dem Panther, Silen auf einem Maultier und — zwischen Herbst und Sommer — Aktaeon mit dem Hirschgeweih auf dem Haupte im Kampfe mit den Hunden.
15. Glasscherbe mit Inschrift „Aktaion“ in griechischen Buchstaben, dazu Schliffverzierung, von Castlesteads = Petriana am Hadrianswall (CIL VII S. 231, abgeb. Lapidarium Septent., London 1875, S. 233, Bruce, Roman Wall 1867, S. 438). Ein Bruchstück von einem Glasbecher wie oben Nr. 2 aus Leuna.

B. Osten.

VI. Raetia.

16. Bruchstück einer Bronzestatuetten des Aktaeon, jetzt in München, Bayr. Nationalmuseum. Fundort und Näheres mir nicht bekannt, aber die Unterbringung im Nationalmuseum läßt auf einen Fundort in Bayern schließen. Eine Hand, die eine leicht gebogene Hirtenkeule schwingt, bezeichnet als „Bruchstück einer Herkulesstatuette“. S. Loeschcke, dem ich den Hinweis und eine Skizze des Stückes verdanke, deutet es richtiger auf Aktaeon.

VII. Noricum.

17. Bronzekanne aus Salzburg (Silber, Salzburger Museumsblätter 8, 1929, S. 2 mit Abb. 1 u. 2). Auf dem unteren Ansatz des Henkels: Aktaeon im Kampfe mit den Hunden.
18. Relief von einem Grabmal in Salzburg (Klose u. Silber, Juvavum, Führer durch die Altertumssammlungen 1929, S. 62 Abb. 27). Aktaeon im Kampfe mit den Hunden.

VIII. Pannonia.

19. Relief aus Groß-Pechlarn a. d. Donau (Ladek, Altertümer aus Niederösterreich, Arch.-epigr. Mitt. aus Österr. 18, 1895, S. 32 fig. 7). Aktaeon im Kampfe mit den Hunden.
20. Reliefbruchstück aus Stuhlweißenburg (Maionica u. Schneider, Bericht über eine Reise im westl. Ungarn, Arch.-epigr. Mitt. I 1877, S. 164 ohne Bild). Aktaeon im Kampfe mit den Hunden.
21. Reliefbruchstück aus Pettau (Conze, Röm. Bildwerke in Österreich II, 1875, Taf. VII² S. 11). Aktaeon im Kampfe mit den Hunden.

Auf die Erzeugnisse der Kleinkunst, wie Gemmen u. ä. oder der vielfältigen Keramik, wie Lampen und ornamentierte Sigillatgefäße, auf die mich

P. Steiner's in liberalster Weise zur Verfügung gestellten Sammelnotizen aufmerksam machen, kann hier nicht eingegangen werden, obwohl auch da eine die Fundstellen und die Fabrikationsorte beachtende Statistik nützlich sein würde. Es mögen hier die beigebrachten 21 Beispiele genügen. Von den Steindenkmälern sind 5 sicher Grabdenkmäler (4, 5, 10, 11, 18), 4 nehme ich als Postamente für Götterbilder in Anspruch (6, 9, 12, 13), während für weitere 5 ihre Bestimmung unsicher bleibt (7, 8, 19, 20, 21). Dazu kommt ein Mosaik (14) und 3 Bronzestatuetten (1, 3, 16). An feineren Gebrauchsgefäßen finden wir das Bild dreimal, 1 an Bronze (17) und zweimal an Glas (2, 15).

Neben der überraschend großen Anzahl ist besonders lehrreich die örtliche Verteilung der Bildwerke. Das Wichtigste sind die beiden Funde aus dem freien Germanien, mögen sie nun als Kriegsbeute oder auf dem Handelswege in die Hände ihrer germanischen Besitzer¹⁶⁾ gekommen sein. Das zweimalige Vorkommen unter den so seltenen römischen Funden dort macht es wahrscheinlich, daß im 3. Jahrhundert dort an der Menschengestalt mit dem Hirschgeweih ein besonderes Interesse vorhanden war, daß diese Bildgestalt schon vorhandenen Vorstellungen entgegen kam. Daran schließt sich nun die weitere auffallende Erscheinung, daß die sämtlichen übrigen Aktaeon-Darstellungen, die hier aus dem Gebiet nördlich der Alpen gesammelt sind, deutlich am Rande des römischen Reiches gefunden sind, in Britannien, bei den Treveri, in beiden Germanien, im nördlichen Noricum und im nördlichen Pannonien¹⁷⁾, d. h., es sind alles die nördlichen Grenzländer des römischen Reichs, die am nächsten mit Germanien verkehrten, oder selbst von Germanen durchsetzt oder direkt von Germanen bewohnt waren. Die primitive Form der Religionsanschauung, wie sie sich in solchen Halbtiergestalten ausprägt, hat in diesen Landschaften, wie wir auch sonst wissen, noch geherrscht. Die muß zu der Vorliebe für die Verwendung von Aktaeon-Darstellungen geführt haben.

Für die älteste griechische Zeit hat Fr. Marx einen Jagdgott, dargestellt in Menschengestalt mit Hirschgeweih erschlossen, aus dem später in der höheren griechischen Entwicklung die Sagengestalt des Aktaeon geworden ist. Als im Volke lebendig gebliebene Göttergestalt findet er sich dann auch bei den Galliern, wohin er, wie Marx meint, auf den Verkehrswegen griechischer Kolonisation gelangt sei. Jedenfalls ist diese Gestalt in der Vorstellungswelt noch lebendig bis ins 3. und 4. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Aus diesem Grunde ist dort überall gerade die Gestalt des Geweih-tragenden Aktaeon, der an die altvertraute Göttergestalt erinnert, mit besonderer Vorliebe verwendet worden. So zeigt sich die uralte Vorstellung, die Fr. Marx für Altgriechenland erschlossen hatte, für die ganze Dauer des Altertums als beständig geblieben.

* * *

Es ist eine ganze Reihe von Schlussfolgerungen und Beziehungen, zu denen die eingehendere Betrachtung des Telephos-Steines von Arlon im Luxemburger Museum hingeführt hat. Möge dem wertvollen Denkmal bald in dem neu erstehenden Museum Stadt Luxemburg die würdige Aufstellung zuteil werden, die ein so anregendes und historisch wichtiges Monument verdient.

¹⁶⁾ Ob bei solchen Funden das Grab eines römischen Händlers anzunehmen ist, wie Kisa (a. a. O. S. 660) will, scheint doch recht zweifelhaft.

¹⁷⁾ Im „Inventaire des Mosaïques“ I 1909 S. 43 ist unter nr. 187 ein Mosaik aus V i e n n e verzeichnet, auf dem zweifelnd eine Gestalt Aktaeon genannt wird. Aber der Fundbericht im *Bulletino dell' Instituto* 1868 S. 48 von Allmer sagt: „un archer décochant une flèche et qui sera, si l'on veut, un Actéon . . .“ Nach dieser Beschreibung wird man die Gestalt besser nicht Aktaeon nennen wollen und ist das Stück für unsere Zusammenstellung zu streichen.